



Wir danken dem Studio Hamburg, dem Produktions- und Filmteam, dass wir bei der Produktion der Fernsehserie „Der Dicke“ fotografieren durften.

Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Jahr erscheint unsere Zeitung in einem neuen Gewand; es ist das offizielle Hamburg Design für die Behörden dieser Stadt. Ich hoffe, Sie erkennen unser „forum“ trotzdem wieder. Viel wichtiger für Sie ist wohl die folgende Mitteilung - wir haben einen neuen Direktor im Amt für Arbeitsschutz: Herr Dr. Kregel stellt sich Ihnen in dieser Ausgabe vor. Und nicht genug der Veränderungen: Wir werden zukünftig diesen Platz für Kurznachrichten, Veranstaltungstipps oder für Hinweise auf rechtliche Änderungen nutzen. Damit gehen wir auf Wünsche ein, die viele von Ihnen bei unserer Befragung Ende letzten Jahres geäußert haben. Wir bedanken uns für Ihre Vorschläge, haben uns über das Lob für unsere Zeitung sehr gefreut und hoffen, dass Sie auch weiterhin Anregungen für Ihre betriebliche Praxis von uns bekommen.

Margit Freigang

Margit Freigang
Ihre Redaktion

Langer Drehtag – was tun?

Neuer Flyer: Arbeitszeit beim Film. Die Sonne scheint, ein paar Wolken sind am Himmel, am Set herrscht Ruhe. Das Filmteam wartet, bis sich eine Wolke vor die Sonne schiebt, dann erst kann die Regenszene gedreht werden. Lange Drehtage, große arbeitsfreie Lücken, Arbeit bei Tag und Nacht und am Wochenende – die Arbeit beim Film verlangt große zeitliche und räumliche Flexibilität. Der Kostendruck bei „Alltagsproduktionen“ führt außerdem dazu, dass Produktionen mit immer weniger Drehtagen auskommen müssen.

Die Arbeitszeit von Film- und Fernsehschaffenden darf durch Tarifvertrag während einer Produktion über das Arbeitszeitgesetz hinaus erweitert werden. Das ist nicht neu. Seit Januar 2010 sind allerdings die Bedingungen im neuen Tarifvertrag präziser formuliert, unter denen die Arbeitszeit über acht Stunden täglich ausgeweitet werden darf. Je länger der Arbeitstag, desto mehr Anforderungen müssen Produktionsfirmen erfüllen: Dokumentationspflichten, schriftliche Anordnung von Mehrarbeit und zusätzliche Pausen wurden verbindlich geregelt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Arbeitsschutz besuchten rund vierzig Filmproduktionen. Sie prüften die Arbeitszeiten und führten Gespräche am Set. Drei wichtige Ergebnisse hielten sie fest: Arbeitstage über zehn Stunden sind bei vielen Produktionen üblich. Die Arbeitszeiten variieren unter den Beteiligten am Set sehr stark und das Wichtigste: Es herrscht große Unsicherheit darüber, welche Arbeitszeiten zulässig und an welche Bedingungen sie geknüpft sind.

Der neue Flyer „Arbeitszeit beim Film“ informiert über Arbeitszeit- und Pausenregelungen, damit alle Beteiligten rechtlich auf der „sicheren“ Seite sind und gesundheitliche Belastungen des Filmteams begrenzt werden (s. S. 4). Er stößt auf großes Interesse bei Filmgesellschaften, Filmförderung und -schulen. Unsere Besuche am Set, die Gespräche mit Filmschaffenden und Produktionsfirmen haben zu einer größeren Sensibilität gegenüber der Arbeitszeitproblematik geführt. Mit gutem Beispiel ging eine der größten Produktionsfirmen in Hamburg voran: Sie will die Zahl der Drehtage wieder erhöhen.



© Peter Herftz/pixelio.de

Starte sicher und gesund

Ein Angebot für Schulen und Betriebe

Nachwuchsförderung ist eine lohnende Investition in die Zukunft. So sieht es auch das Amt für Arbeitsschutz. Jugendliche für den Arbeitsschutz zu sensibilisieren, ihnen Gesundheitsrisiken und Schutzmaßnahmen aufzuzeigen, das ist Aufgabe des EU geförderten Projektes: Berufsstart und Arbeitsleben – aber sicher! Projektträger ist das inab-Unternehmen für Bildung in Hamburg. In vierzehn Hamburger Schulklassen hat der Arbeitsschutz seit Projektbeginn im Jahr 2010 Einzug gehalten: Ob in 8. und 9. Klassen allgemeinbildender Schulen, in Berufsschulen für Metallbau und Sanitärhandwerk oder bei angehenden Pflegekräften und Floristen – ein Projektteam des Amtes für Arbeitsschutz informiert einen Tag zu Lärm, Strom, Ergonomie, Haut oder Brandschutz. Welche Themen gewählt werden, richtet sich nach dem Bedarf, der vorher mit den Lehrkräften besprochen wird. Damit die Schülerinnen und Schüler beim Unterricht „Feuer und Flamme“ sind, verknüpft das Projektteam seine Inhalte mit den Erfahrungen der Schüler: Wo sich in der Schule die Feuerlöscher befinden, hält es zum Beispiel vorher fotografisch fest. Die Fotos sind Auftakt für das Thema Brandschutz; die Schüler erkennen die Standorte der Feuerlöscher in ihrer Schule wieder. Um für die schädlichen Wirkungen von Lärm zu sensibilisieren, misst das Team die Lautstärke

von mp3-Playern der Schüler. Junge Frauen in der Ausbildung zum Pflegeberuf sollen lernen, rückengerecht zu arbeiten. Für junge Männer im Metallhandwerk ist der Schutz ihrer Hände vor Feuchtigkeit und Gefahrstoffen besonders wichtig. In diesem Jahr können auch Hamburger Betriebe das Angebot für ihre Auszubildenden nutzen. Wir stellen mit Ihnen gemeinsam die „Unterrichtsbausteine“ zusammen. Nehmen Sie Kontakt zu uns auf oder schauen Sie sich unser Angebot im Internet an: www.bfw.de/aktuelle-Projekte.1220.0.html.

Ansprechpartner
Felix Kaiser
 inab-Unternehmen für Bildung
 Telefon: +49 40 25 15 17 18
 E-Mail: felix.kaiser@bfw-hh.de

Ansprechpartnerin
Angelika Braun
 Amt für Arbeitsschutz
 Telefon: +49 40 4 28 37 35 44
 E-Mail: angelika.braun@bsg.hamburg.de



© Kai Thoden/pixelio.de



© Maas hartz/pixelio.de



© Roif van Melis/pixelio.de

Containerumschlag in europäischen Seehäfen

Arbeitsschutzinspektoren wollen Unfallrisiken senken

Hafeninspektoren aus Rotterdam, Antwerpen, Helsinki, Bremen und Hamburg ermitteln gemeinsam typische Unfallsituationen beim Containerumschlag und verständigen sich über einen besseren Arbeitsschutz. Sie legen fest, was sie auf Containerschiffen in den niederländischen, belgischen, finnischen und deutschen Seehäfen schwerpunktmäßig überprüfen werden und informieren sich über eine Internetplattform über Schiffe, die europäische Arbeitsschutzregeln nicht einhalten. Das ist ein Ergebnis der zweiten Tagung europäischer Hafeninspektoren im November 2010 in Hamburg.

Die Unfallrisiken beim Containerumschlag in Seehäfen sind nicht nur besonders hoch, sie sind typisch – ob in Rotterdam oder Bremen: Abstürze von Hafearbeitern beim Löschen der Ladung stehen auf Platz eins der Unfallgefahren. Aufsichtsbehörden entwickeln eine gemeinsame Überwachungsstrategie und Bewertungsmaßstäbe für den Arbeitsschutz, um die Sicherheit in europäischen Seehäfen zu verbessern. Gleiche Sicherheitsstandards sorgen zudem für einen fairen Wettbewerb zwischen den Häfen. Im Jahr 2011 treffen sich die Inspektoren in Antwerpen.

Strategie

Ziel:

Wir wissen, wo wir die besten Marktchancen besitzen und wo wir besser als die Wettbewerber sein wollen (Strategie nach außen). Wir haben eine klare Vorstellung darüber, wie die Arbeit im Unternehmen zu organisieren und zu gestalten ist, damit unsere Chancen genutzt werden können (Strategie nach innen).

Grundlegende Checkpunkte

Tipps und Hinweise sind im Leitfaden „Guter Mittelstand: Erfolg ist kein Zufall“ im Kapitel „Strategie“ zu finden.

Handlungsbedarf

Auszug: Check „Guter Mittelstand: Erfolg ist kein Zufall.“

Bewerten Sie Ihren Arbeitsschutz

Selbstbewertungsinstrumente für Betriebe

Mit zwei neuen Instrumenten können Betriebe ihren Arbeitsschutz und ihre Organisation auf den Prüfstand stellen: Mittelständische Unternehmen bekommen mit dem Check „Guter Mittelstand - Erfolg ist kein Zufall“ ein Führungsinstrument in die Hand, mit dem sie Potenziale zur Verbesserung ihres Unternehmens aufspüren. Kleine und mittlere Unternehmen der ambulanten oder stationären Pflege bewerten online mit einem Fragebogen ihr Arbeitsschutzniveau. Beide Selbstbewertungsinstrumente sollen Betriebe dabei unterstützen, den Arbeits- und Gesundheitsschutz zur „Chefsache“ zu machen.

Der Check für „Mittelständler“

Den Arbeits- und Gesundheitsschutz nicht als isolierten Bestandteil im Unternehmen zu betrachten, sondern ihn in die Strukturen einzubetten – darum geht es in elf Themen des Checks für mittelständische Unternehmen: Ob Kundenpflege, Arbeitsorganisation oder Personalentwicklung – es gibt viele Themen, die für eine gute Unternehmensführung wichtig sind. Auch wenn nicht überall Arbeits- und Gesundheitsschutz drauf steht, steckt er doch in allen Themen drin. Der Check geht nicht von der klassischen Arbeitsschutzfrage aus „Was ist

vorgeschrieben?“ sondern von der Frage „Welchen Nutzen hat der Arbeitsschutz für meinen Wertschöpfungsprozess?“ Betriebe können nicht nur ihren konkreten Handlungsbedarf systematisch ermitteln. Mit ihrem Ergebnis sind sie in der Lage, sich gezielt von Fachkräften für Arbeitssicherheit, Betriebsärzten oder anderen externen Dienstleistern beraten zu lassen.

Selbstbewertung für Pflegebetriebe

Ein Online-Fragebogen mit einem „Werkzeugkasten“, der so genannten Toolbox, wurde unter dem Dach der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie (GDA) für kleine und mittlere Unternehmen der ambulanten oder stationären Pflege entwickelt. Mehr als 650 Unternehmen nutzten bisher dieses Angebot, um ihre Arbeitsschutzorganisation sowie ihr Arbeitsschutzniveau in puncto Muskel-Skelett-Erkrankungen und psychische Belastungen zu bewerten. Pflegebetriebe erhalten anonym und online eine Rückmeldung darüber, ob sie die gesetzlichen Mindeststandards erfüllen und bei welchen Themen sie noch besser werden können. Ein Benchmark zeigt den Unternehmen an, wie gut sie im Vergleich zu anderen Teilnehmern der Selbstbewertung aufgestellt sind. Auch

für externe Dienstleister in der Pflegebranche ist das Selbstbewertungsinstrument attraktiv: Sie erhalten einen Testzugang und können die Informationen für ihre Betriebsberatung nutzen. Die „Toolbox“ informiert Unternehmen durch Arbeitshilfen, Praxisbeispiele, Broschüren und Seminarangebote; sie hilft ihnen, ihr Arbeitsschutzniveau systematisch zu verbessern.

Das Hamburger GDA-Projekt „Pflege“ wird gemeinsam mit anderen norddeutschen Ländern in diesem Jahr Unternehmen aus der Pflegebranche einladen, damit sie das Selbstbewertungsinstrument kennenlernen und über spezielle Themen des Arbeits- und Gesundheitsschutz diskutieren können.

Selbstbewertungsinstrumente

- Check „Guter Mittelstand – Erfolg ist kein Zufall“: www.offensive-mittelstand.de, unterstützt vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Selbstbewertung für Pflegebetriebe: www.gesund-pflegen-online.de. Zugang mit Passwort und Benutzerkennung – beides haben deutsche Pflegeeinrichtungen erhalten. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das GDA-Büro der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) in München: gda@bgw-online.de, Telefon: +49 (0) 89 / 35 09 61 46.

Was mir wichtig ist

Mit Blick nach vorn gut aufgestellt

Seit September 2010 leite ich die Abteilung Verbraucherschutz der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz. Gleichzeitig nehme ich die Funktion des Direktors des Amtes für Arbeitsschutz in Hamburg wahr.



Damit bin ich die Nachfolge des langjährigen Amtsinhabers, Dr. Wilhelm Thiele, angetreten, der in den Ruhestand gegangen ist. Dr. Thiele hat mir eine großartige Abteilung mit sehr kompetenten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überlassen. Sie beraten und

unterstützen Hamburger Unternehmen bei allen Fragen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Sie helfen Betrieben, Arbeitsschutz wirksam im betrieblichen Alltag zu praktizieren.

Ein moderner Gesundheitsschutz in den Betrieben darf sich jedoch nicht nur darauf beschränken, Unfälle und Krankheiten zu vermeiden. Vielmehr muss er aktiv die Gesundheit der Belegschaft fördern. So sind im Arbeitsschutz zukunftsorientierte Aufsichtskonzepte weiter zu entwickeln, die auch Beschäftigte als Betroffene mit einbeziehen. Aktuelle Entwicklungen wie etwa die zunehmenden psychischen Belastungen in der Arbeitswelt müssen aufgegriffen und in die Arbeitsschutzkonzeption einbezogen werden. Dafür bietet die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie (GDA) eine geeignete Plattform.

In Hamburg soll ein zukunftsweisender Gesundheitsschutz nicht zuletzt durch Kooperationen und Netzwerke gelebt werden, wie zum Beispiel der ArbeitsschutzPartnerschaft. Dann sind wir gemeinsam mit dem Blick nach vorne gut aufgestellt.



Dr. Volker Kregel

Neue DGUV Vorschrift 2

Die Unfallverhütungsvorschrift „Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit“ ist in Kraft (DGUV Vorschrift 2). Ab Januar 2011 bestimmt die individuelle betriebliche Gefährdung den Umfang der Betreuung und nicht mehr starre Einsatzzeiten. Damit wird die Gefährdungsbeurteilung der entscheidende Maßstab für die Betreuungsleistungen. Kleinbetriebe können zwischen der Regelbetreuung und einem alternativen Betreuungsmodell wählen. Die Unternehmen können die jeweils optimale Betreuungsform selbst festlegen. Informationen und Handlungshilfen unter: www.dguv.de, Suchwort: dguv vorschrift 2 oder webcode=d106697.

forum arbeitswelt

Herausgeber: Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz • Amt für Arbeitsschutz, Billstraße 80, 20539 Hamburg • Arbeitsschutztelefon: (040) 42837-2112 • Fax: (040) 42837-3370 • www.hamburg.de/arbeitschutz • forum arbeitswelt abonnieren: publicorder@bsg.hamburg.de • Fon: (040) 42837-3134 • Fax: (040) 42794-8048 • Redaktion: Margit Freigang • Layout: www.kwh-design.de • Druck: Gebrüder Braasch • forum arbeitswelt erscheint halbjährlich • Aktuelle Auflage: 3000 • Ausgabe 11, April 2011 • Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck - auch auszugsweise - ist nur nach Genehmigung der Redaktion gestattet.

druckfrisch

Arbeitsschutz in Hamburg

Von Aufbrüchen und Umbrüchen berichtet der fünfte Arbeitsschutzbericht: Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie nimmt Betriebe mit „an Bord“, ArbeitsschutzPartnerschaft Hamburg mit neuem Programm, Blick in die Zukunft des Arbeitsschutzes. 78 Seiten (B1/11), November 2010.

Arbeitszeit beim Film

Der Flyer informiert Regisseure, Produzenten, Produktionsleitungen sowie Film- und Fernsehproduzenten über Arbeitszeit- und Pausenregelungen bei Dreharbeiten. 2 Seiten (M2), September 2010.

Terrassenheizstrahler

Wer Terrassenheizstrahler gewerblich nutzt, erfährt in diesem Flyer, worauf er achten muss. 2 Seiten (M20), September 2010.



Glasklare Bauplanung

Die Broschüre zur Fenster- und Fassadenreinigung gibt Architekten, Bauingenieuren und Bauherren Tipps, was sie bei der Planung von Gebäuden berücksichtigen müssen, damit Beschäftigte von Reinigungsfirmen keinen Gesundheitsrisiken ausgesetzt sind. 12 Seiten (M 49), Juli 2010.

www.hamburg.de/arbeitschutz